

haben, daß man in Herrnhuter Schulen einen ziemlich weiten Ausblick in die Welt erhalte. Man war so bekannt in den verschiedenen Weltteilen, das Leben der Negerklaven, der Eskimo, der Kaffern, der Tibetaner war aus vielfachen Erzählungen der Missionare lebendig, von Seereisen, von wilden Tieren, von Ochsenwagenfahrten berichteten die eigenen Kameraden. Das war ein besonderer und, weil aus dem wirklichen Leben entnommen, sehr anschaulicher und wahrheitsgetreuer Bildungstoff. Man hat in Herrnhuter Schulen, denen zuweilen sogar naturgeschichtliche und völkertkundliche Museen angegliedert waren, Kulturgeschichte getrieben zu Zeiten, wo es das Wort in der heutigen Bedeutung noch gar nicht gab.

Man legte aber auch großen Wert auf exaktes Wissen. Das hatte zunächst seine Ursache in einem Erziehungsgrundsatz. Man legte das größte Gewicht auf gewissenhafte Arbeit. Benutzung von unerlaubten Hilfsmitteln bei der Vorbereitung wie im Unterricht war streng verpönt. Auch gegenseitige Hilfe bei den Schulaufgaben war nicht erlaubt. Der Schüler sollte durch selbständige Arbeit seine Bildung gewinnen. Der Geist der Schule war in der Regel derart, daß heimliche Übertretungen als ernste Verfehlungen auch bei den Schülern galten. Diese selbständige Arbeit sollte der Schüler neben der Schule auch auf selbstgewählten Spezialgebieten üben. Es war auf dem Gymnasium in früheren Zeiten Ehrensache, den ganzen Homer in privater Arbeit in der Ursprache bewältigt zu haben. Man las für sich auch griechische Dramen. Andere betätigten sich in Vogel- und Pflanzenkunde. Der Schüler Herrnhutischer Anstalten sollte im Leben ein Mensch mit eigenen Interessen sein. Demgemäß ist auch der Bildungsstand der gesamten Einwohner einer Brüdergemeinde auf einer erfreulichen Höhe.

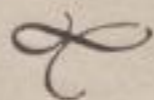
Man braucht nicht viel Worte darüber zu machen, daß in solchen Bildungsgrundsätzen auch wichtige Grundlagen der Charakterbildung gelegt wurden. Ihr diente die Gestaltung des ganzen Lebens. In Niesky turnte man schon, als noch die Turnerei als etwas Staatsgefährliches galt. Tagesausflüge waren von jeher selbstverständlich. Im Nieskyer Pädagogium lief man im „Nieskyer Schritt“, dessen Schnelligkeit sprichwörtlich war, an einem Tage bis auf den Löbauer Berg und zurück. 10—12 Stunden Marsch an einem Tage waren in den oberen Klassen Ehrensache. Jedes Knabeninstitut hatte sein „Regiment“ und machte Geländeübungen. Und

überall waren die Lehrer die Führer, die keine Anstrengungen scheuten.

Denn Schüler und Lehrer führten ihr Leben in völliger Gemeinsamkeit. Der Lehrer sollte nicht nur die Aufsicht führen, sondern der ältere Freund, der Vertraute, der Seelsorger seiner Schüler sein. Es hat sich oft genug daraus eine Freundschaft fürs Leben entwickelt. Ich entsinne mich einer alten würdigen Matrone von einigen 80 Jahren, die von ihren mehr als siebzugjährigen „Schülerinnen“ gemeinsam besucht wurde. Der Geist des Hauses war im allgemeinen fröhlich, weitherzig, vertrauensvoll. Denn Herrnhutisches Christentum will nicht hart, eng, düster sein. Ein menschlich herzliches Zusammenleben soll beweisen, daß man auch seine Schüler und Schülerinnen als jüngere Brüder und Schwestern empfindet.

Das erfordert viel Hingabe von Seiten der Lehrer. Die Frau des Direktors möchte eine Mutter für ihre vielen „Söhne“ sein, der Lehrer der stets hilfsbereite Berater beim Basteln, beim Sport, in ernststen Lebensfragen. Aber im Grunde soll nicht er die letzte Instanz sein. Wie er nur dann der höchsten Hingabe fähig ist, wenn er durch die Nachfolge Christi geläutert und gereift ist, so möchte die Herrnhutische Erziehung Mut und Bereitschaft dazu erwecken, in Christus die letzte entscheidende Instanz für das Leben zu suchen und zu finden. Wer das in einem Herrnhutischen Institut gewonnen hat, den kann man ruhig in das Leben hinausziehen lassen. Er hat für Beruf und persönliches Leben, für das Zusammenleben mit den Menschen und für ein Wirken in der Volksgemeinschaft den untrüglichen Kompaß, die nie versiegende innerste Kraft.

Selbstverständlich hatte dies alles zur Voraussetzung, daß die Lehrerkollegien im wesentlichen dieselbe Richtung hatten. Die heutigen Forderungen des Staates sowohl im Lehrplan, wie in der Vorbildung und der Anstellung von Lehrkräften erschweren oft die Durchführung Herrnhutischer Erziehungsgrundsätze. Für private Arbeit bleibt wenig Raum. Manche gute alte Sitte läßt sich nicht mehr erhalten. Aber das große Ziel der Arbeit steht doch noch immer vor den Trägern des Herrnhutischen Erziehungswesens. Ja, es will uns scheinen, als sei man im letzten Jahrzehnt sich wieder stärker bewußt geworden, welche große und notwendige Aufgabe auch noch heute die Herrnhutische Erziehung hat.



Der bürgerliche Barock in der Brüdergemeinde Herrnhut

Von Studienassessor Helmut Rudolph, Freiberg

Der Name Herrnhut hat einen guten Klang in der Welt. Sind doch aus diesem kleinen Lausitzer Orte seit 2 Jahrhunderten Männer in alle Welt hinausgezogen, um nach dem Gebote Christi den Heiden das Gotteswort zu bringen. Von diesen kann man nicht erwarten, daß sie das Leben genießen und ihr Sinnen darauf richten, sich ihr Dasein möglichst angenehm zu gestalten. Trotzdem anerkennen sie die Schönheit dieser Welt.

So sind sie auch in der Zeit des Wohlstandes die schlichten Leute geblieben, denen jeder Prunk abhold war, und wir verstehen, weshalb die Bauwerke, die in der Blüte der Bautätig-

keit — 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts — entstanden, ein zwar vornehmes, aber doch sehr schlichtes Gepräge tragen. Man kann es einen günstigen Umstand nennen, daß um diese Zeit der Barock im Denken und Fühlen der Bauenden noch wirksam war und durch den Herrnhuter Geist beeinflusst zu feinem empfundener Gestaltung kam, die ich als „Herrnhuter bürgerlicher Barock“ bezeichnen möchte. „Bürgerlich“ deshalb, weil dieser Stil trotz seiner Verwendung zum Kirchen- und Herrschaftsbau sehr wenig mit dem Hochbarock katholischer Kirchen oder fürstlicher Schlösser zu tun hat, sondern sich eher in eine Reihe mit dem von Landedeligen und Bürgerhäusern jener Zeit stellen läßt. Ich möchte sagen, der Herrnhuter bürgerliche Barock gewinnt seine Eigenart erst dadurch, daß er in eine Stilwende hineingeboren ist, und in den Herrnhutern Leute fand, die der Übergang von Barock zum Empirestil wenig Kampf kostete, weil sie den alten wie den neuen in ihrer Schlichtheit nur gemäßig aufnahmen.